

Das Schachthaus am Langenberg

Vorwort



Bild 1: Die heutige Situation am Schachthaus im April 2023. Foto FW

Vom ehemaligen Steinkohlebergwerk Langenberg stehen in Kohlscheid noch die Überreste des Schachthauses über dem Förderschacht aus 1842/43. Das Schachthaus ist ein einzigartiges und charakteristisches Industriedenkmal für den frühindustriellen Steinkohlebergbau im Wormrevier¹ das sich wie bekannt über die Staatsgrenze in die Niederlande hinausausdehnte. Der Erhalt und die Restaurierung des Schachthauses und die organische Einbeziehung in ein soziales und edukatives Denkmalkonzept ist von mehr als Euregionaler Bedeutung.

Einführung

'Eines der ältesten Bergwerke Kohlscheids ist die Grube Langenberg.' Mit diesem Satz fängt Josef Aretz der Chronist des Kohlscheider Steinkohlebergbaus sein 100 Seiten langes Kapitel über dieses Bergwerk in 'Kohlscheider Bergwerke' aus 1986 an. Er belegt die erste schriftliche Erwähnung der Langenbergsköhler in 1573 also vor genau 450 Jahren. Bis 1720 ist Langenberg über lange Jahre eine Gemeindegrube, die zwar von Köhlern bearbeitet wird, aber nicht wie damals üblich auf eigene Rechnung. In 'Die Alte Grube Langenberg' schreibt Frans Sistemich: Die Gemeindegruben dienten in erster Linie zur Versorgung der Gemeindeingesessenen mit Kohlen. Die Verkaufspreise wurden von der Gemeinde durch die Kohlwieger festgesetzt. Die Köhler erhielten ihren Lohn und als Deputat Kohlen und Bier. Im Laufe des 18. Jahrhundert ändert sich diese Situation schrittweise. Es ist immer mehr die Rede von 'Gewerken' also Teilhaber einer bergrechtlichen Gewerkschaft, einer Gesellschaft mit eigener Rechtsperson basiert auf Bergwerkseigentum.

(Früh)industrielle Geschichte der Grube

Gewerke Breuer und Familie

In 1810 - also unter französischer Verwaltung - gehört Langenberg zu den großen Gruben des Reviers. Man beschäftigt 200 Arbeiter und 10 Pferde. In 1811 werden als Besitzer von Langenberg Melchior de Broich aus Haaren (seit 1781) und Jean Breuer aus Kohlscheid angegeben. Das Bergwerk besitzt zwei offene Schächte, einen Förderschacht von 40 Meter Teufe und einen Wasserhaltungsschacht, auf dem ein Pferdegöpel steht. Dieser Jean oder Johann Breuer, Gutsbesitzer aus Klinkheide, spielt in den nächsten 45 Jahren eine entscheidende Rolle in der Entwicklung von Langenberg zu einer leistungsfähigen Grube, dem Bau des Schachthauses, dessen Geschichte wir hier beschreiben und der Kohlscheider Gemeinde im Allgemeinen u.a. durch seine Mitgliedschaft im Kirchenkomitee und demzufolge seinem Beitrag am Neubau der Pfarrkirche



Bild 2: Die von Aretz erwähnten Anlagen aus der 'Breuischen' Zeit eingetragen auf OpenstreetMap von FW

Sankt Katharina am Markt von Kohlscheid.
 In 1812 wird auf Langenberg eine Dampfmaschine aufgestellt. Es ist wahrscheinlich die erste Wasserhaltungs-Dampfmaschine im Wurmrevier. Ein Jahr später 1813 fördern nur noch sieben Bergwerke im ehemaligen Ländchen zur Heyden; darunter ist auch Langenberg. Im nachfolgenden Jahr erreicht Langenberg mit Hilfe seiner Wasserhaltungs-Dampfmaschine eine Wasserhaltungsteufe von 142 Meter. Nach dem Abzug der französischen Verwaltung in 1814 wird diese ersetzt durch das preußische Gouvernement Niederrhein, in dem

schnellstens eine provisorische Regelung für das Berg- und Hüttenwesen erlassen wird. Es werden Bergkommissare ernannt und im alten Heydener Ländchen wird Kommissar Schmidt als solcher aktiv. Schon am 31 Mai 1816 befährt dieser die Grube Langenberg und aus seiner Niederschrift entnehmen wir, dass die Grube – wie schon erwähnt - Melchior von Broich aus Haaren mit zwei Dritteln und Johann Breuer mit einem Drittel gehört. Der Gewerke Johann Breuer nimmt auch die Aufgaben eines Direktors für das Oberirdische auf Langenberg wahr. Ein Johann Peter Breuer ist tätig als Kassierer. Anscheinend wird in dieser Zeit ein neuer Schacht abgeteuft, er ist 9 Fuß lang und 6,5 Fuß weit und Bergkommissar Schmidt meint er sollte letztendlich 52 bis 53 Lachter tief werden (also 109 bis 111 Meter).² Seit dieser Zeit (1817-1820) stehen die Grubenanlagen von Langenberg mit dem Hauptförderschacht Theresia und dem Kunstschacht Carl im späteren Volksgarten an der Oststraße auf Gemeindegrund. (siehe Karte). Über das Jahr 1822 vermittelt Aretz folgendes Bild: über Tage kann man am südlichen Abhänge des Ahlensbrucher Tales nahe an der Wurm noch mehrere Halden von den ehemaligen Langenberger Schächten sehen, die einmal der Förderung und Wetterführung dienten; etwas höher hinauf befindet sich am Wacholdersattel ein Stollenluftloch. Doch keiner dieser Schächte ist mehr offen. Der Griemetschacht dient noch als Pumpenschacht. Um nicht außer Produktion zu geraten, werden immer wieder neue Schächte abgeteuft, die über einige Jahre hinweg produktiv bleiben aber dann wieder geschlossen werden. Die Gebäude über Tage werden dann nicht mehr genutzt und bleiben dann mehr oder wenig offen in der Landschaft.

In 1823 hat die Belegschaft bis 132 Mann abgenommen. Als Gründe werden Absatzmängel angegeben. Man rechnet zwar noch mit einer Betriebsdauer von 60 Jahren, aber Bergmeister Schulze kritisiert die Berechnungen und äußert seine Bedenken. Über den Verdienst der Arbeiter macht Aretz nicht viel konkrete Angaben. Es gibt zu dieser Zeit auf Langenberg 3 Schmiede und die verdienen 'durchschnittlich' 1 Taler 27 Silbergroschen (Sgr) 8 Pfennige = 1.27.08 Taler pro Woche.³ In den Jahren bis 1825 erarbeitet der Langenberg nur kleine Profite oder sogar Verluste. Im Mai 1826 arbeiten nur noch 120 Mann auf Langenberg. Die Grube wird später im Volksmund nach dem Mitgewerke Breuer auch "Breuisch Kull" genannt. Nach der Verteilung unter den Erben Melchior de Broich ist er jetzt Hauptgewerke von Langenberg. Die Grube beschäftigt in 1835 wieder 173 Personen: 4 Beamte und 169 Arbeiter. Gefördert werden täglich 1.200 Zentner und

Scheffel. Direktor Carl Breuer, der älteste Sohn von Hauptgewerke Johann Peter Breuer und Elisabeth Frohn erhält als Gehalt jährlich 450 Taler, hat freien Brand, freie Wohnung und bezieht außerdem noch 50 Taler Gratifikation, mehr als das 5-fache des erwähnten Schmiedes. Die derzeitige alte Anlage nähert sich ihrem Ende. Vorkehrungen um bald eine neue Anlage zu eröffnen wurden bereits eingeleitet.

Neue Verhältnisse, neue Anlage

Seit Mai 1836 gibt es die 'Vereinigungs-Gesellschaft für Steinkohlenbau im Wormrevier'. Diese Gesellschaft hat als Ziel einen möglichst großen Grubenbesitz zu erwerben, um einerseits die interne Konkurrenz im Revier auszuschalten und andererseits durch Rationalisierungen und Zusammenlegungen effizienter zu produzieren. Sie ist in der gegebenen Lage bereit, einen Anteil von 1/3 an Langenberg zu kaufen für 45.000 Taler. Die Freiin Maria Anna von Broich und ihre Schwester Freiin Josephine von Broich verkaufen am 4. Juli 1837 ihre Anteile von je 2/9, die sie von ihren Eltern Melchior von Broich und dessen Gattin Theresia von der Brüggen erbten an die Gesellschaft, die damit auf einen Schlag zum Hauptgewerke wird aber damit nicht die Mehrheit besitzt. Die dritte Schwester Theresia von Broich, Ehefrau von Arnold Lefils aus Gangelt behält ihren Anteil von 2/9. Die Gewerke, auch die Vereinigungs-Gesellschaft, sind sich einig, dass Langenberg eine neue Anlage braucht, wenn man nicht außer Förderung geraten will. Die Verhandlungen mit dem neuen Partner, der es anscheinend doch nicht so ganz eilig hat, führt Direktor Carl Breuer. Von ihm wird zunächst einmal einen umfassenden Betriebsplan gefordert. Dieser legt einen solchen am 20. Juni bzw. 28. Juli 1838 vor. Dies sind die Ausgangspunkte dieses Plans:

- die Hauptschächte Theresia und Carl können wegen der alten Baue, die sich unter ihnen befinden und voll Wasser stehen, nicht weiter abgeteuft werden.
- Der neue Förderschacht ist so einzurichten, dass das jetzige Umladen von der Streckenförderung zur Schachtförderung vermieden wird; die Förderwagen müssen auch für die Schachtförderung geeignet sein.
- Direktor Breuer rechnet mit bedeutenden Wasserzugängen, aber die Langenberger Wasserhaltungskräfte sind zu schwach sie zu heben. Aber die 300 Pferdekraft starke Wasserhaltungsmaschine von Hankepank, ebenfalls eine Beteiligung der Vereinigungs-Gesellschaft ist kräftig genug, auch die Wassermengen von Langenberg zu bewältigen.
- Da die Vereinigungs-Gesellschaft nun Mitgewerke an Langenberg ist, ist eine solche Einrichtung für beide von Vorteil und Langenberg braucht keinen teuren Kunstschacht zu bauen und keine schwere Wasserhaltungsmaschine aufzustellen. Durch die endlosen Diskussionen kann dieser Teil des Plans letztendlich nicht realisiert werden.
- Carl Breuer plant jetzt den Förderschacht vorläufig bis auf tiefster Sohle in 80 Lachter (167,4 Meter) Teufe (Flöz Furth) ab zu teufen sowie den 33 Lachter westlich des neuen Förderschachtes gelegenen und bereits schon 40 Lachter abgeteuften Griemetschacht als Kunstschacht vor zu richten, um dort die jetzige Wasserhaltungsmaschine aufzustellen, die kräftig genug ist, die Wasser aus der 80-Lachter-Sohle zu heben.
- Von einem (neuen) Fahrschacht ist in

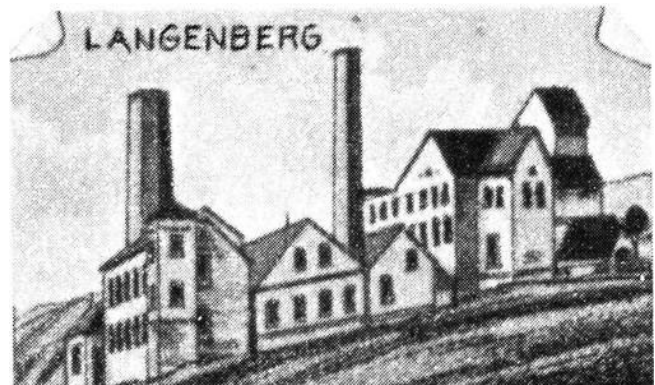


Bild 3: Die älteste überlieferte Ansichtskarte Kohlscheids (ca. 1880) Das Schachthaus ragt über dem Grubenkomplex. Foto aus Aretz..

dem Betriebsplan nicht die Rede.

Zum mühsamen und gefährlichen 'Fahren' wurden damals unterm Tage nach wie vor 'Fahrten' also Leitern benutzt. Erst in 1858 wurde das Seilfahren im preußischen Bergbau genehmigt. Im Wormrevier wird es sogar noch länger dauern. Wegen der offensichtlich unterschiedlichen und teilweise auch strittigen Interessen der Gewerke Breuer und Lefils (Ehemann und später Erbe der Frau Theresia von Broich) einerseits und der Vereinigungsgesellschaft andererseits dauert es letztendlich bis Ende des Jahres 1843, bis die neue Grubenanlage auf Initiative der Gewerke Breuer und Lefils errichtet ist und dann auch zu dieser Zeit in Betrieb genommen werden kann. Das neue Schachthaus ragt dann über den Grubengebäuden, die jetzt am Hang des Ahlensbachtals an der heutigen Straßeneinmündung Oststraße/Am Langenberg stehen. Hier ist die Grube bis zu ihrer Stilllegung im Jahre 1913 siebenzig Jahre lang in Betrieb. In Folge eines Gerichtsbeschlusses im Rahmen einer Teilungssache wird die Grube in 1847 versteigert. Zuvor gibt es eine Bestandsaufnahme. Für das direkte Umfeld des Schachts ergibt diese eine interessante Beschreibung:

- das Gebäude (Schachthaus) über dem neuen Schacht;
- dicht dahinter das Maschinengebäude mit der Dampfmaschine zum Kohlenfördern und Wasserpumpen;
- direkt daneben zwei Kesselgebäude mit den zwei Kaminen von Eisenblech und den vier neuen Kesseln.

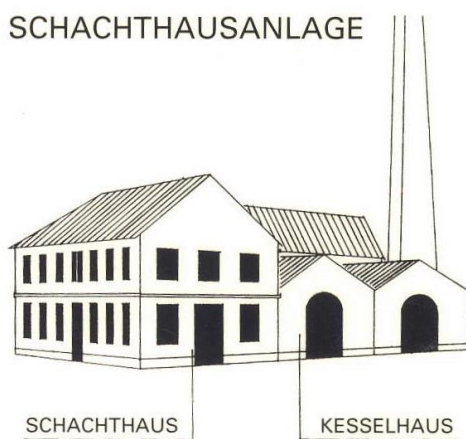


Bild 4: Skizze einer Schachthausanlage aus Buschmann

Nach Buschmann ist dieses Ensemble das Herz einer klassischen Schachthausanlage wie sie im zweiten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts den europäischen (Steinkohle-) Bergbau geprägt hat bis sie für den zentraleuropäischen Raum ab 1850 von Malakowanlagen und ab 1870 von Gerüstanlagen abgelöst wurde. Die neue Langenberger Schachthausanlage ist letztendlich zu Stande gekommen durch die noch zögernde Zusammenarbeit des Kapitals der Vereinigungs-Gesellschaft einerseits mit dem Willen zum Überleben und die Ausdauer der Langenberger Gewerke unter der Leitung der Familie Breuer andererseits. Sie repräsentiert damit auch in ökonomischer Hinsicht den

Umbruch der sich damals vollzieht im Wormrevier.

Breuer, ein letztes Mal

Anscheinend hat die Vereinigungsgesellschaft entweder vorläufig ihr Interesse an Langenberg verloren oder sie braucht das Kapital für andere Zwecke. Ihre für 57.000 Taler erworbenen Anteile von 4/9 Langenberg erreichen bei der Versteigerung einen Wert von 100.000 Taler und die Gesellschaft verabschiedet sich von Langenberg. Johan Peter Breuer besitzt nach der Versteigerung 5/9 Langenberg und hat damit erstmals die Kontrolle. Die neue Gewerkschaft hat der Vereinigungs-Gesellschaft 100.000 Taler zu zahlen, was noch zu erheblichen Schwierigkeiten führen wird. Beim Abschluss für den Zeitraum vom 6. April bis zum 19. Juni 1847 wird Direktor Carl Breuer zum letzten Mal erwähnt. Wenn Johann Peter Breuer am 14. Januar 1856 stirbt gehen seine Anteile an die Erben Josef Reuleaux verheiratet mit Wilhelmine Breuer, Franz Razen verheiratet mit Gertrud Breuer und Dr. med. Franz Breuer. Offensichtlich ist Carl Breuer in der Zwischenzeit ohne Erben verstorben und gibt es unter den Erben keinen der an der an der Weiterführung von

Langenberg interessiert ist. Jetzt will die Vereinigungs-Gesellschaft erneut Langenberg kaufen.

Wieder die Vereinigungs-Gesellschaft

Am 29. März 1859 bietet sie 235.000 Taler und am 21 April 1859 ist Langenberg für 240.000 Taler ganz in ihrem Besitz. Langenberg beschäftigt dann 160 männliche und 4 weibliche Arbeiter. Die Grube hat zwei Dampfmaschinen: eine für die Wasserhaltung, eine für die Förderung. Man fördert 463.610 Scheffel und Zentner durcheinander. Im Jahr 1841, also kurz vor der Fertigstellung der Schachthausanlage unter Carl Breuer wurden 192.928 Scheffel und Zentner durcheinander gefördert. Durch die neue Anlage hat man in 18 Jahren also eine Steigerung in der Produktion von 140% erreicht. In 1870 wird der Förderschacht bis zur 140-Lachter-Sohle abgeteuft. Der Schacht wird so hergerichtet, dass die 30-Scheffelwagen durch denselben zur 136-Lachter-Sohle und umgekehrt wieder zur 104-Lachter-Sohle geschafft werden können. Es gibt also schon eine 104-Lachter-Sohle zusätzlich zur 80-Lachter Sohle aus 1843.

Langenberg und Laurweg werden jetzt zu einer Betriebseinheit zusammengefasst. Der Förderschacht, der zwischen der 104- und der 136-Lachter-Sohle bereits um 6 Zoll erweitert wurde, soll in 1872 bis zu Tage eine ausgebesserte Zimmerung und Spurlatten zur Leitung des

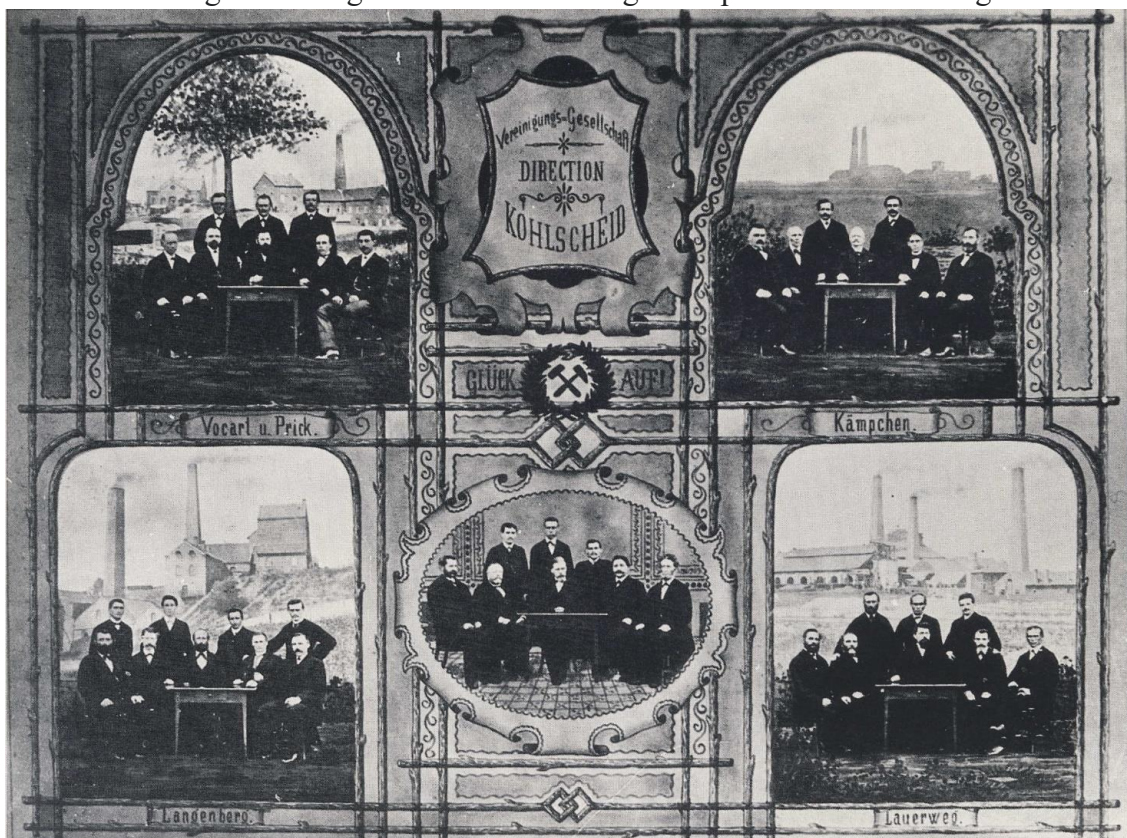


Bild 5: Postkarte um 1900 mit den Bergwerke der Vereinigungs-Gesellschaft unter der Direktion Kohlscheid. Links unten ist Langenberg. Die erwähnten Schachthausanlagen prägen das Bild noch komplett. Foto aus Salber.

Fördergerippes erhalten, damit für die Belegschaft bald eine Seilfahrt eingerichtet werden kann. Außerdem werden der sog. ersten Bauabteilung die nötigen frischen Wetter durch den Langenberger Förderschacht zugeführt, die entlang sämtliche Betriebspunkte, dem Further Ventilator zuströmen. In kurze wird der Förderschacht und einfallender Wetterschacht also auch zur Seilfahrt benutzt werden. Laurweg-Langenberg-Kämpchen bilden jetzt ein Verbundbergwerk unter der Leitung von Betriebsführer Ludger Brenner. Für Langenberg wird von jetzt an ein Team von zwei Steigern verantwortlich sein. Auf Antrag des Spezialdirektors Hilt der Vereinigungs-Gesellschaft genehmigt das Oberbergamt am 16 April 1873 für alle Gruben des Wurmrevier die



Bild 6: Schachthaus aus nördlicher Perspektive. Foto nach 1976 aus Fehl.

Anschaffung von Gusstahlseilen der Fabrik Feiten & Guillaume aus Köln für die Seilfahrt. Bergrat Wagner übersendet am 11. November 1873 die Erlaubnis zur Benutzung des Seiles beim Ein- und Ausfahren der Belegschaft. Jetzt erst ist die Seilfahrt im Langenberger Förderschacht möglich. Eine 26 Artikel umfassende Betriebsanleitung soll die Seilfahrt am Schachthaus jetzt regulieren. In Diskussionen über Wasserhaltung wird die 270 m. Sohle die 2e Sohle genannt. Es gibt also bereits eine tiefere Sohle. Im Jahre 1876 wird Theodor Husmann aus Kohlscheid zum Betriebsführer für Laurweg-Langenberg-Furth-Kämpchen ernannt.⁴

Man erwartet für 1878 eine tägliche Förderung von 300 t. Husmann scheint

1879 schon nicht mehr Betriebsführer zu sein. Den Betriebsplan für 1879 stellt im November 1878 den neuen Betriebsführer Karhausen auf. Mit dem 1. April 1881 dürfen alle Fördermengen nur noch in Tonnen (t) angegeben werden. Mengen, die über 500 kg liegen, werden als ganze Tonnen gerechnet; Mengen, die unter 500 kg liegen, sind nicht zu berücksichtigen. Nikolaus Krahe übernimmt mit dem 1. Januar 1883 die Betriebsführung des Verbundbergwerks. Spezialdirektor Carl Hilt äußert sich in 1886 noch zu Langenberg: "Langenberg und Laurweg sind wieder zwei zu einem einheitlichen Betriebe zusammengefasste Gruben, von denen jede zwei Schächte besitzt, einen für die Förderung und einen für die Wasserhaltung und Wetterführung. Nur die Anlagen Laurweg und Kämpchen haben einen eigenen Bahnanschluss. Für Langenberg ist ein solcher in bestimmter Aussicht. Auf der Langenberger Anlage befindet sich eine ältere Fördermaschine, welche ein kleines Kohlenquantum für den Landdebit hebt und im Übrigen für die Fahrung der Belegschaft und zum Materialtransport benutzt wird, wozu sich dieser Schacht wegen seiner zentralen Lage besonders eignet.". Das Bergamt überprüft im August 1888 die Fördermaschine und die zugehörigen Fördereinrichtungen auf ihre Zuverlässigkeit bei der "Menschenförderung" (Seilfahrt). Man findet alles in bester Ordnung vor. Die jetzigen hölzernen Hängestützen sollen jedoch gelegentlich durch Eisenstützen ersetzt werden. Am 20. April 1899 wird ein Team von 3 beschäftigten namentlich mit der Wartung der Fördermaschine auf Langenberg beauftragt. Die Vereinigungs-Gesellschaft bietet der Gemeinde an das Gelände die 40er Jahre des neunzehnten Jahrhunderts von Langenberg benutzten gemeindeeigenen Grundstücke an der heutigen unteren Oststraße zu einem Volksgarten umzugestalten und es an die Gemeinde zurückzugeben. Im Juli 1903 kann der Volksgarten von der Bevölkerung benutzt werden. Vor dem Zweiten Weltkrieg wird er stark verkleinert und um 1975 wird er teilweise zum Friedhof. Im Jahre 1907 fusionieren die Vereinigungs-Gesellschaft und der Eschweiler Bergwerks-Verein. Ab 1911 wird der neue Franzschacht auf der Grube Laurweg abgeteuft auf dem ein Fördergerüst gebaut wird. In 1913 wird die Grube Langenberg zusammen mit der Grube Voccart stillgelegt und werden deren Felder von Laurweg aus abgebaut und die Grube Laurweg wird zu einer modernen Großanlage ausgebaut. Sie ist dann auch die einzige verbleibende Grube in Kohlscheid.

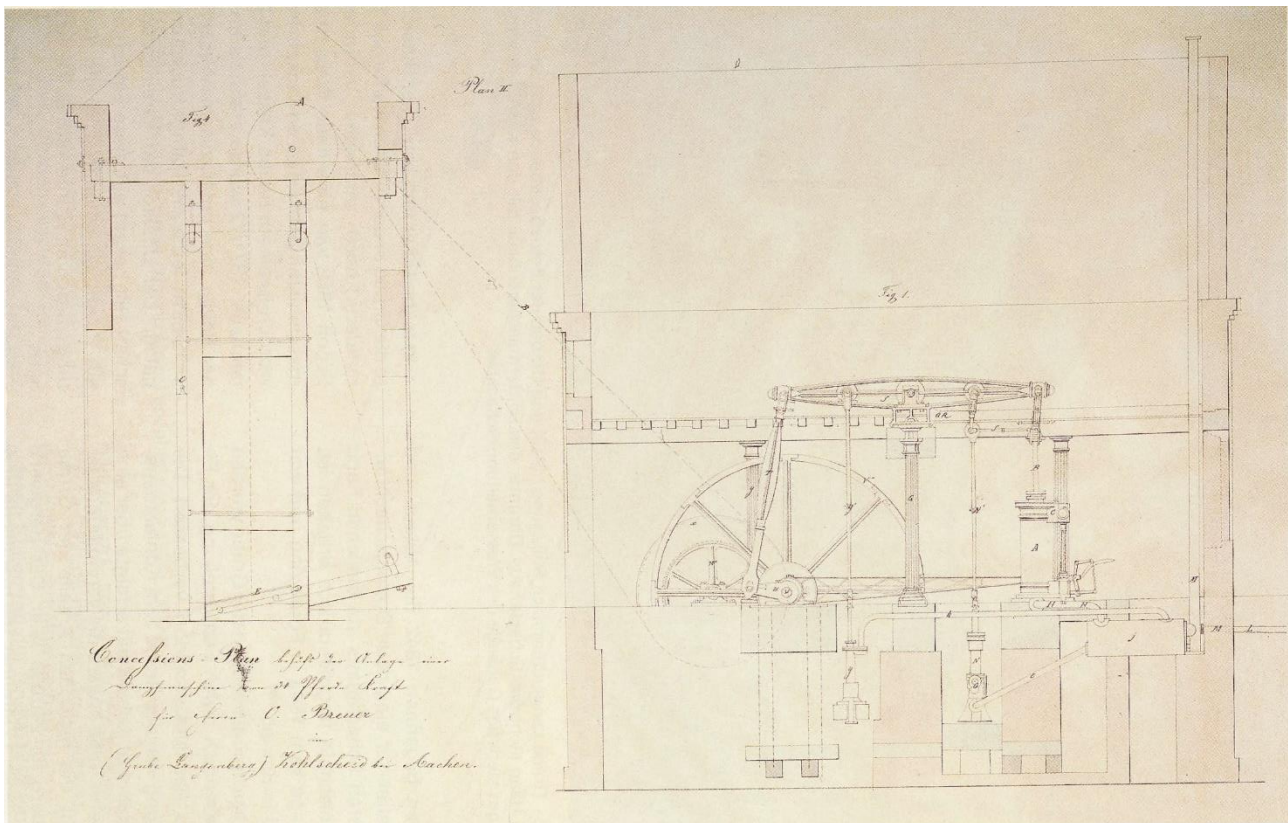


Bild 7: Schnitt durch Schacht- und Fördermaschinenhaus mit Förder- und Wasserhaltungsmaschine. 1860 angefertigte Kopie einer Zeichnung von 1842. Foto aus Buschmann.

Im Ersten Weltkrieg dienen die Einrichtungen auf Langenberg als Kriegsgefangenenlager. Nach dem Ersten Weltkrieg werden die Kamine und andere Teile der Grubenaufbauten abgerissen. Das Ledigenheim auf Langenberg aus den 1920er Jahren ist zeitweise Kaserne für die Besatzung. In 1920 beabsichtigt der EBV, weitere Maßnahmen. Ohne Einbeziehung des Schachthauses sind u.a. verschiedene Umbauten vorgesehen: Der Fördermaschinen-Raum wird umgebaut zu zwei Wohnungen mit je drei Zimmern und zu zwei Wohnungen mit je 4 Zimmern. Aus Ventilator- und Maschinenraum werden zwei Wohnungen mit je zwei Zimmern, eine Wohnung mit drei Zimmern und eine Wohnung mit vier Zimmern. Nachdem bis 1971 nahezu alle zu Wohnungen umgebauten alten Betriebsgebäude abgerissen wurden, steht von der Grube Langenberg nur noch das Schachthaus.

Sanierung und Teilabriss Schachthaus.

Heinz Maas aus Kohlscheid präsentiert auf seiner Webseite Bilder und Texte über die Bergbaugeschichte in Kohlscheid und auch über die Sanierung und Teilabriss des Schachthaus in 1995. Sondierungen und Probebohrungen haben damals zusätzliche Informationen über den Schacht und das Schachthaus geliefert. Nach einer Kamerabefahrung wurde die Schachtbreite auf 1,90 mal 4,60 Meter geschätzt und die Teufe ist auf 451 Meter geschätzt. Das ist schon einiges mehr als die von Aretz beschriebene letzte Teufe von 140 Lachter = 283 Meter aus 1870. Die Höhe des Bohrwagens war damals angeblich der Hauptgrund, warum das Schachthaus letztendlich um mehr als die Hälfte abgerissen wurde. Auf der Basis von Bildmaterial, Messungen und zusätzlichen Berechnungen kann man folgendes feststellen:

- Höhe Fassade/Basis der Schachtglocke 8,60 m.
- Breite Schachthaus 5,80 m.
- Höhe rundes Tor 2,25 m.
- Breite rundes Tor 2,10 m.

- Anschlusshöhe Nebengebäude an Seitenwand 3,65 m.
- Länge des Schachthaus ca. 7 m.
- Dachrinne des Schachthaus in ca. 6,35 m

Mit komplettem Satteldach hat das Schachthaus ca. 300 Kubikmeter Bauvolumen.

Buschmann beschreibt das Schachthaus folgendermaßen: Das Schachthaus war ein schlichter Backsteinbau mit Satteldach. Auf dem Dach saß bündig mit der Vorderfassade eine kleine Laterne mit Glocke. Ein großes rundbogiges Tor gab Zugang zur Hängebank, eine sogenannte Rasenhängebank und diente ursprünglich für Ein- und Ausfahrt der Förderwagen. Der Förderschacht hat sich möglichst nahe zum Absatz orientiert, nämlich zur Ortschaft Kohlscheid. Nur ein großes Rundbogenfenster über dem Tor beleuchtete die Hängebank.

Der Schacht hatte einen rechteckigen Querschnitt. Über dem Schacht waren auf einer hölzernen Seilscheibenstützkonstruktion in ca. 6 Meter Höhe die beiden relativ kleinen (ca. 1,10 Meter Durchmesser) Seilscheiben montiert. An der Rückseite führten die Förderseile aus einer mit Holzbalken eingefassten schlitzartigen Öffnung heraus, um in das knapp hinter dem Schachthaus stehende Maschinenhaus wieder hineinzuführen. Diese Beschreibung ist an Hand der überlieferten Fotos sehr gut nach zu vollziehen.

Bergbaulicher Kontext

Die Büttgenbachanlage der Domaniale

Um 1830 bekam die Grube Domaniale (DM) in Kerkrade, die nördlichste des frühindustriellen Wormreviers, eine neue Schachanlage rundum den neu ab zu teufenden Willemschacht. Diese Anlage war Teil eines neuen Betriebsplans, und wurde entworfen von Franz Joseph Dionis Büttgenbach im ersten Halbjahr seiner Tätigkeit für DM in 1826. Dieser F.J.B. geb. 6 April 1786 in Pley bei Bardenberg war diplomierter Bergingenieur und Markscheider mit einer schon recht eindrucksvollen Laufbahn als u.a. Landesvermesser für die Französische Regierung in welcher Kapazität er 1810 persönlich Napoleon vorgestellt wird. Danach wird er Leiter, Rechnungsführer und Markscheider der Grube Ath bei Kohlscheid und zuletzt Direktor vom Verbundbergweg Hoheneich-Abgunst-Kämpchen in Kohlscheid. F.J.B. hat von 1819 bis 1829 auch in Kohlscheid gewohnt. In 1826 wurde er dann als Ingenieur-Conducteur des Travaux der Domaniale vom neugegründeten niederländischen Staat nach Kerkrade berufen, um wie sein jüngster Sohn Franz Büttgenbach jr es beschreibt 'das Domanialfeld mit den zeitentsprechenden Anlagen zu versehen'. Büttgenbach war in technischer Hinsicht sehr erfolgreich: in kürzester Zeit wird die neue Anlage errichtet und in den darauf folgenden Jahren werden in der Produktion jährlich Rekorde gebrochen. In Folge der politischen Wirren der belgischen Revolution kann diese Entwicklung aber nicht kontinuierlich werden und gerät der Bergbau in Kerkrade danach in die Stagnation. Sein Sohn Franz schreibt noch zu der Person F.J.B. dass er seinen Dienst bei Hoheneich-Abgunst-Kämpchen im besten Einvernehmen quittierte und noch jahrelang da Berater blieb. F.J.B. lies seinen ältesten Sohn Conrad (geb. in Pley 1815), mit Gefühl für Public Relations, übrigens als 11-jährigen den ersten Spatenstich machen für diese neue Anlage auf einer Wiese in Kerkrade per Luftlinie knapp 3 Kilometer entfernt vom späteren Schachthaus Langenberg. Es ist an zu nehmen dass die DM-Schachthausanlage von F.J.B. durch den frühen Zeitpunkt, den innovativen Character ihres Entwurfs und durch das hohe Ansehen dass der Entwerfer genoss im Revier Modell gestanden hat für andere neue Anlagen wie Langenberg und Voccart. Als Carl Breuer sich in 1837/38 beschäftigt hat mit dem Entwurf einer neuen Anlage für Langenberg wird er den Büttgenbachschen Plan gekannt haben und wohl auch geprüft haben ob er mit Anpassungen für Langenberg brauchbar sein könnte. So arbeiten Ingenieure.

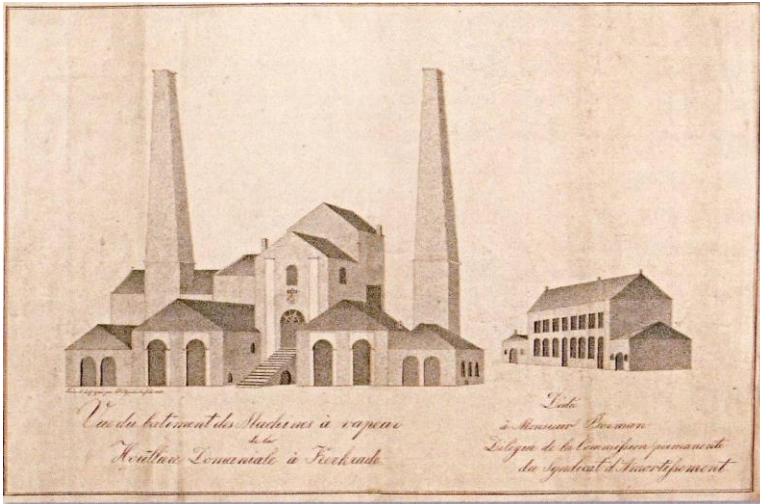


Bild 8. Zeichnung des Willemschachts und der neuen Anlage der Domaniale angefertigt von Conrad Büttgenbach 1830, Nationaal Archief Den Haag. Aus Paul Geilenkirchen

Gebäude der Dampfessel. Das Gebäude zur rechten Seite ist das Verwaltungsgebäude an der heutigen Neustraße in Kerkrade.

Es scheint als hätte der Fotograf die Zeichnung dabei als er dieses Foto aufnahm: genau derselbe Ausschnitt und Blickwinkel wie die Zeichnung. Die Anlage mit Schachthaus, Fördermaschinenhaus, Kesselhäuser und Schlote erscheint unverändert nach 45 Jahren, bloß ein paar Schuppen sind vor den Kesselhäusern gebaut.

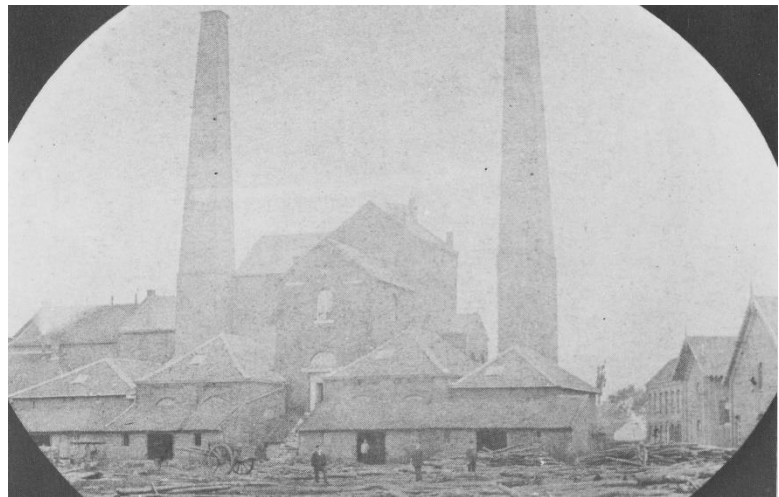


Bild 9: Das älteste bekannte Foto der Domaniale im selben Blick auf die Anlagen ca. 1875, Foto aus J.Driessen

Die Zeichnung von Conrad Büttgenbach ist kein Teil des Entwurfs der Anlage, sondern eine Impression eines jungen Menschen der sich die fertiggestellte Anlage ansieht. Nach Angaben von Geilenkirchen ist sie seit 1833 in Betrieb. Die Domaniale beschäftigt in diesem Jahr wieder 400 Leute.⁵ Zwischen den beiden Schornsteinen steht das etwas hervorragende Schachthaus, das dem Schachthaus des Langenbergs schon sehr ähnlich sieht. An der Vorderseite ist der Eingang und darüber befindet sich ein Fenster. Hinter dem Schachthaus liegt etwas höher das Fördermaschinenhaus und davor stehen beiderseitig die



Auch aus diesem Blickwinkel können wir feststellen dass, wie Franz Büttgenbach jr. in der Biographie seines Vaters erwähnt, hat sich immer noch wenig geändert: das kleine Schachthaus mit dem direkt dahinter etwas höher liegenden Fördermaschinenhaus ist noch unverändert.

Bild 10: : Anlage ca. 1880 von der linken Seite fotografiert. Die beiden Kamine und das Verwaltungsgebäude zur rechten Seite sind gut zu erkennen. Foto aus J.Driessen

In 1901 bekam der Willemschacht sein erstes Fördergerüst. Ein neues größeres Fördermaschinenhaus wurde etwas weiter entfernt vom Schacht errichtet und das alte ist bereits teilweise abgerissen. Die beiden viereckigen Schloten die 140 Jahre das Ansehen der Domaniale geprägt haben stehen nach wie vor links und rechts vom Schacht.



Bild 11: Anlage nach 1901 von einem Standpunkt aus der etwas mehr nach Links liegt. Foto aus J.Driessen

Einige andere Beispiele im Wormrevier



Bild 12: Voccart

Die übersichtliche Anlage des **Katharinaschachts der Grube Neuprick** aus 1838 am Pricksteenweg in Kerkrade um 1900. Auffällig ist die kleine Schachtglocke auf dem Giebel die der Glocke des Schachthaus Langenberg sehr ähnlich sieht. Neuprick ist in 1903 'abgesoffen' durch große Wasserzuflüsse aus der DM via Flöz Groß-Mühlenbach. Zeitpunkt Abriss unbekannt. Foto aus: Land van Herle 1978.

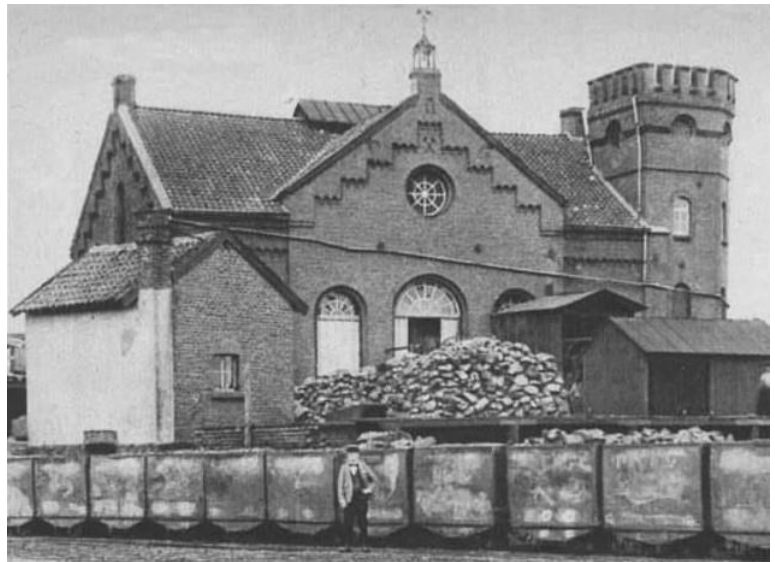


Bild 13: Neuprick

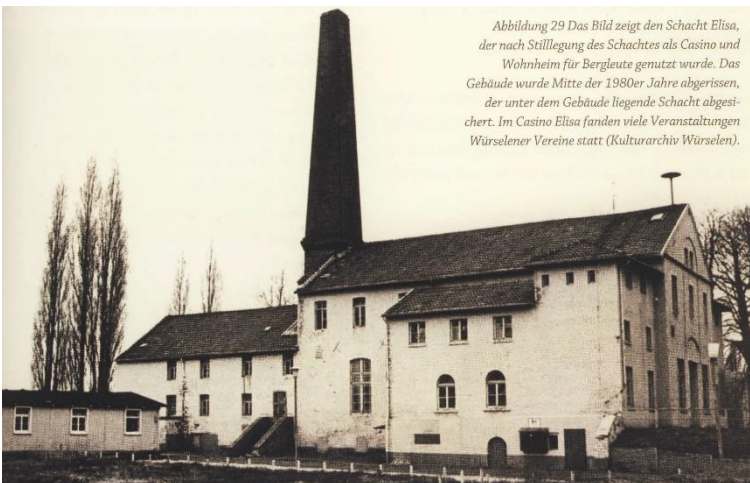


Abbildung 29 Das Bild zeigt den Schacht Elisa, der nach Stilllegung des Schachtes als Casino und Wohnheim für Bergleute genutzt wurde. Das Gebäude wurde Mitte der 1980er Jahre abgerissen, der unter dem Gebäude liegende Schacht abgesichert. Im Casino Elisa fanden viele Veranstaltungen Würselener Vereine statt (Kulturarchiv Würselen).

Bild 14: Gouley

Kunstschacht der Grube Voccart

Im Vordergrund das Schachthaus des Kunstschachts der Zeche Voccart (1840-1843) in Straß in Herzogenrath. Der Flügelbau war einer der beiden Kesselhäuser. Foto 1976. Buschmann beschreibt das Schachthaus als von überragender Bedeutung für die Bergbaugeschichte im Aachener Revier. Es wurde in 1994 abgerissen. Foto aus Buschmann.

Der Schacht Elisa der Grube Gouley wurde 1834 nach dem großen Unglück auf dieser abgeteuft. Nach der Stilllegung ist das Gebäude noch als Wohnheim für Bergleute und später als Casino von Würselener Vereine genutzt worden. Es ist in den 1980er Jahre abgerissen. Aus Schlaglichter Nr. 8, 2019

Fazit

Die Reste der Schachthausanlage der Zeche Langenberg sind in der Euregio jetzt die allerletzten Relikte des frühindustriellen Steinkohlebergbaus der besonders für Kohlscheid und das ehemalige Aachener Revier prägend war. Die vielen Anlagen sind verschwunden und nur noch im Bilderbuch zu bewundern. Auch auf der Zeche Nachtigall bei Witten im südlichen Ruhrgebiet die vom LWL gepflegt wird als Industriedenkmal für diese Ära ist das Schachthaus nicht erhalten. Bei der Sanierung des Schachts ist das Schachthaus von Langenberg zu ungefähr 55% abgetragen aber auch gesichert für die Zukunft. Es gibt keine Anzeichen dass Wiederaufbau und Restaurierung nicht möglich wären. Es hat den Anschein das dies auch ökonomisch und technisch skalierbar wäre: man könnte wenigstens 4 Ebenen der Restaurierung und Nutzung beschreiben und ausarbeiten: von Inspektion, Festigung und Instandsetzung der heutigen Reste bis hin zum völligen Wiederaufbau des Schachthaus und Rekonstruktion der technischen Anlagen innerhalb des Schachthaus. Wissenschaft und Technik sollten daher von Anbeginn einbezogen werden.

Dass ein restauriertes Schachthaus mit einer hölzernen Seilscheibenrekonstruktion auf 6 Meter Höhe unter einem neuerbauten Satteldach mit auf dem First eine Replika der Schachtglocke einen einzigartigen Beitrag leisten könnte an die Qualität des Stadtteils Kohlscheid leidet aber keinen Zweifel.

Quellenangabe:

- 1) Josef Aretz, Kohlscheider Bergwerke, Herzogenrath 1986, 2. Aufl. 1987
- 2) Die Alte Grube Langenberg, Franz Sistemich 1971 in Gemeinde Kohlscheid (Hg.): Kohlscheid. Beiträge zu seiner Geschichte und Entwicklung. Unter Mitarbeit von Josef Aretz, Wilhelm Polz, S. 119-130
- 3) Mit Wasser und Dampf ... ins Industriezeitalter, Zeitzeugen der frühen Industrialisierung im Belgisch-Deutschem Grenzraum, Gerhard Fehl, Dieter Kaspari-Küffen, Lutz Henning Meyer (Hrg.), Meyer & Meyer Verlag Aachen 1991
- 4) Domaniale Steenkolenmijnen, 1815-1996, Paul Geilenkirchen 2021
- 5) Heinz Maas, Kohlscheid Website: <https://www.maasvoll.de/bergbau-k/grube-langenberg/schachtsicherung/>
- 6) Buschmann, Walter (1998): Zechen und Kokereien im rheinischen Steinkohlenbergbau. Aachener Revier und westliches Ruhrgebiet. Berlin: Gebr. Mann (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Nordrhein-Westfalen. I, Rheinland). 672 Seiten zu Langenberg ab Seite 491 zu Voccart ab 499.
- 7) Lebensskizze von Franz Joseph Dionis Büttgenbach, Originalmanuskript von Franz Sebasastian Maria Büttgenbach publiziert durch J.F Driessen, Gemeentearchivaris, in Kerkrade Onderweg I, Historische Kring Kerkrade 1993
- 8) Geschichtliches über die Entwicklung des 800jährigen Steinkohlebergbaues an der Worm, Franz Büttgenbach, Aachen 1898.
- 9) Die Grube Gouley 1599-1969, Schlaglichter nr. 8 September 2019, Horst Bittner, Günter Breuer, Achim Großmann und Gerhard Welper, Geschichtswerkstatt e.V und Kulturachiv

Würselen

- 10) Kerkrade in Oude Ansichten, J. Driessen, Zaltbommel 1981
- 11) Mijnbouw Neuprick, S.D. De Boer, Het Land van Herle juli/sept 1978
- 12) Das Aachener Revier, Daniel Salber, Zweite Auflage 1989, Schweers & Wall, Aachen
- 13) LWL-Museum Zeche Nachtigall: <https://zeche-nachtigall.lwl.org/de/>

¹Ich benutze hier mal den Namen Worm wie es in der Region über viele Jahrhunderte üblich war. Frans Büttgenbach jr ereifert sich in seiner Broschüre 'Geschichtliches über die Entwicklung des 800jährigen Steinkohlebergbaues an der Worm' aus 1898 schon über diese Namensentwicklung.

²Im Königreich Preußen war zu dieser Zeit der Lachter (= 2,019 Meter) das übliche Längenmaß. Am 1 Januar 1872 wurde im Deutschen Kaiserreich das metrische System eingeführt.

³Zu dieser Zeit gibt es in Preußen den Taler als Münzeinheit mit 1 Taler = 30 Silbergroschen = 360 neu Pfennige. Der Schmied verdient also nicht ganz 2 Taler wöchentlich. Am 1 Januar 1876 wird im Kaiserreich die Mark eingeführt: bei dieser Währungsreform gibt es 3 Mark für 1 Taler.

⁴Theodor Wilhelm Husmann aus Pley war von 1906 bis 1932 Direktor der Domaniale and steht bekannt als der Entwerfer des erhaltenen Nulland Schacht in Kerkrade. Er ist möglicherweise ein Sohn des hier genannten.

⁵Zu dieser Zeit ist die Domaniale weitaus die größte Zeche im Revier links von der Wurm. Es dauert bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts das nach Zechenverbände und Zusammenlegungen in irgendeiner Zeche im Wormrevier diese Zahl wieder erreicht wird.